

## Eine mittellassyrische Ritzzeichnung

R. Czichon - M. Görg - München

Ritzzeichnungen auf beschrifteten oder unbeschrifteten Tontafeln kommen von der fröhdynastischen bis zur spätbabylonischen Zeit im gesamten Alten Orient vor. Das breite Motivspektrum umfaßt eine Vielzahl geometrischer und figürlicher Muster. Grundrißzeichnungen, Stadtpläne, Weltkarten, astronomische Zeichnungen und Darstellungen der Eingeweide von Opfertieren<sup>1</sup>. Bei den figürlichen Motiven überwiegen Tierdarstellungen, allen voran das spannungsgeladene Bild eines Löwen, der sich in ein Wildschwein verbeißt<sup>2</sup>. Menschliche Wiedergaben sind abgesehen von einigen Beispielen aus Nippur und Fara eher selten<sup>3</sup>. Das vorliegende Objekt (vgl. Taf.1 mit Nachzeichnung Abb.1<sup>4</sup>) stellt in dieser Hinsicht eine wertvolle Bereicherung dar.

Das Tafelfragment (Länge: 7,4 cm; mittlere Breite: 2,5 cm; Dicke: 1,9 cm) aus ungebranntem, stark sandgemagertem Ton trägt auf seiner Vorderseite eine feine Ritzzeichnung mit einer Beischrift. Das mit einem sehr spitzen Instrument in den weichen Ton geritzte Bild ist von ungewöhnlicher Qualität. Es zeigt eine nach links gerichtete Figur. Da spezifische Merkmale fehlen (Bart o.ä.), muß ihr Geschlecht offen bleiben. Ihr langes, strähniges Haar ist in Nackenhöhe hochgenommen und unter einem mit einem Pfeilmuster verzierten Stirnband befestigt. Einige vereinzelte, unten eingerollte Haarsträhnen, die vielleicht die volle Länge des Haares andeuten sollen, fallen auf den Rücken

<sup>1</sup>R.D. BIGGS, *Inscriptions from Tell Abu Salabikh*, OIP 99 (1974) Nr. 2, 47, 60, 282; E. HEINRICH - U. SEIDL, *Grundrißzeichnungen aus dem Alten Orient*, MDOG 98 (1967) 24-44; K. OBERHUBER, *Die Kultur des Alten Orients* (Frankfurt 1972) Abb. 180, 181; B. HROUDA, *Der Alte Orient* (München 1991) 250, 256f.; R. KOLDEWEY, *Das wiedererstehende Babylon*, 5. Auflage (München 1990) 237 Abb. 158.

<sup>2</sup>R. KOLDEWEY, *Das wiedererstehende Babylon*, 5. Auflage, (München 1990), 238 Abb. 159.

<sup>3</sup>L. LEGRAIN, *Culture of the Babylonians* (Philadelphia 1925) Nr 1068, 1068; E. HEINRICH, *Fara* (Berlin 1931) Taf.27 d-f.

<sup>4</sup>Das Fragmentstück, ein Oberflächenfund aus Assur und in Privatbesitz, kann hier mit freundlicher Genehmigung der Besitzer publiziert werden, wofür wir ihnen herzlich danken. Für die Nachzeichnung (nach Photo) danken wir Herrn D. MORSCH, München.



herab. Das unter dem Stirnband hervorlugende, unregelmäßig gewellte Stirnhaar umschließt das Ohr. Die Gestalt ist mit einem Falbelgewand bekleidet, das in der Hüfte durch einen breiten, waagrecht gestreiften Gürtel zusammengeschnürt wird. Eine Kette schmückt ihren Hals. Auf ihrem Kopf ist mit Hilfe eines kurzen Stabes eine Sonnenscheibe, das Symbol des Šamaš, befestigt. Wenngleich der Stern in schematisierter Form als Kreuz erscheint, besteht durch seine Verbindung mit den radial angeordneten wellenförmigen Strahlen an der Identität des Gegenstandes kein Zweifel.

Falbelgewand und Samassymbol heben die Figur aus der profanen Sphäre heraus. Da eine Hörnerkrone fehlt, kommt eine Gottheit nicht in Betracht. Es könnte sich jedoch um eine Person mit kultischer Funktion handeln.

Durch die Art der Anbringung des Sonnensymbols ist unsere Ritzzeichnung auf das engste mit dem Relief am Symbolsockel Ass. 20069 aus Assur verwandt (vgl. Abb.2)<sup>5</sup>. Es zeigt den assyrischen König Tukulti-Ninurta (1233-1197 v. Chr.) *ubāna tarāšu* machend zwischen zwei Standarten, die von sechslockigen Helden gehalten werden. Die Köpfe der Helden wie auch ihre Standarten werden von Sonnenscheiben bekrönt.

Vielleicht dürfen wir für unser Bild eine vergleichbare Szene rekonstruieren.

Die keilschriftliche Zeile unmittelbar oberhalb des Šamašsymbols ist ihrerseits fragmentarisch. Sicher zu erkennen ist das Zeichen *ru*, dem ein *na* voranzugehen scheint, so daß an *nāru* "Musiker" zu denken wäre. Sollte das Zeichen links als *MAŠ* zu identifizieren sein, könnte ein Bestandteil der Berufsbezeichnung *mašmašu* "Beschwörungspriester" vorliegen. Das verbleibende Zeichen rechts ist schließlich u.U. als ŠU für *kašû* "Kultsänger" zu deuten, so daß insgesamt eine Reihung von Titeln gegeben wäre, wie sie für Assur gut bezeugt sind<sup>6</sup>. Zeichnung und Schriftzeile könnten so versuchsweise gemeinsam auf die Präsentation eines profilierten Kultaktanten gedeutet werden.

<sup>5</sup>Abb. nach W. ANDRAE, Das wiedererstandene Assur, 2. Auflage (München 1977), 157 Abb. 135. Vgl. dazu W. ANDRAE, Die jüngeren Ischtar-Tempel in Assur, WDOG 58 (1935) Taf. 29. Die Darstellung auf der Plinthe hat zuletzt U. MOORTGAT-CORRENS, Zur ältesten historischen Darstellung der Assyrer, Afo 35 (1988) 111-116 behandelt.

<sup>6</sup>Zur Bedeutung der genannten Bezeichnungen vgl. vor allem B. MENZEL, Assyrische Tempel I (Rom 1981), 44 u.ö.









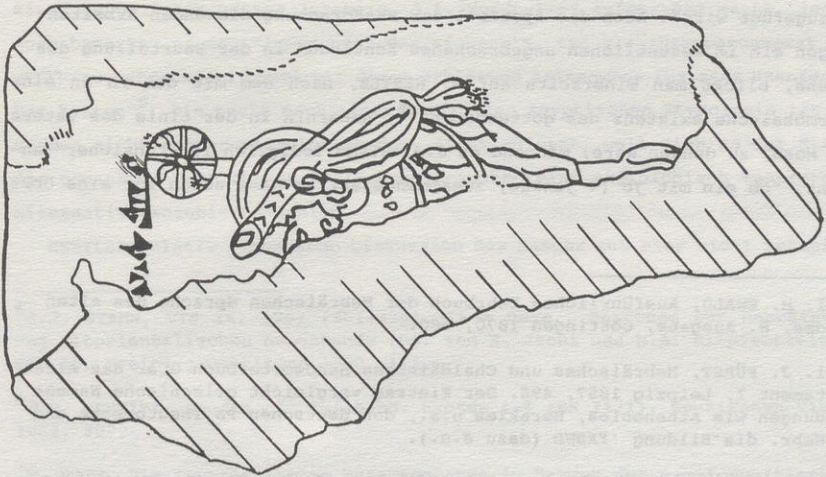


Abb. 1



Abb. 2